



## Brief aus Lhasa

Ein Bewohner Lhasas, der aus Sicherheitsgründen anonym bleiben möchte, hat den folgenden Brief im April 2008 verfasst und an die Tibeter nach Dharamsala übermittelt. Er schildert die bedrückende Situation in Tibet einige Wochen nach den blutigen Unruhen.



Aus einer friedlichen Demonstration am 10. März wurden gewaltsame Unruhen in ganz Tibet.

Gestern war es draußen recht warm, und die Soldaten, die eine Tankstelle bewachten, mussten sich mit einem großen Schirm vor der intensiven Sonne schützen. Heute ist es das Gegenteil: kalt, wolkig, sogar gelegentlich Graupelschauer. So wie sich das Wetter hier in Lhasa ständig ändert, ist es auch mit den Regeln. An einem Tag kann man beinahe überall hingehen, doch schon am nächsten Tag lassen die Militärkontrollpunkte die Passanten nicht mehr durch.

Anfang letzter Woche schien es, als würde wieder etwas Normalität einkehren. Die Wachen an den Kontrollpunkten wirkten entspannter und nicht mehr so finster wie zuvor, überhaupt sah man weniger Soldaten auf den Straßen. Doch plötzlich war die starke Militärpräsenz wieder da. Als ich abends die Beijing Straße entlangging, überholten mich Militärlastwagen, es waren überall Kontrollen.

Es ist schwierig, Lhasa dieser Tage zu schildern, weil man nur einen kleinen

Ausschnitt dessen sehen kann, was wirklich geschieht. Wenn man einen flüchtigen Blick auf die Stadt wirft, mag sie einem normal erscheinen, mit Ausnahme des alten tibetischen Stadtzentrums östlich des Potala-Palastes. Dort stehen Sicherheitskräfte an jeder Straßenkreuzung und sogar in den Seitenstraßen, wo sie eifrig die Ausweise der Passanten kontrollieren. Selbst in den kleinsten Gassen laufen Grüppchen von bis zu vier Soldaten herum, von denen mindestens einer mit einem Bajonett bewaffnet ist und alle einen Schild, Knüppel und Helm tragen. An den größeren Straßenkreuzungen befinden sich mehr Soldaten, und die Leute müssen oft an den Checkpoints Schlange stehen.

Der Platz vor dem heiligsten Tempel Tibets, dem Jokhang, der normalerweise voller Menschen ist, die Niederwerfungen machen, das Heiligtum umwandeln und miteinander reden, ist wie ausgestorben. Der Platz wird von Soldaten in blauen Uniformen bewacht, die verhindern, dass jemand ihn über-



quert. Falls sie einmal jemanden übersehen, tauchen plötzlich wie aus dem Nichts Soldaten auf, um Leute, die diesen öffentlichen Ort betreten, anzuhalten. Es ist nicht erlaubt, den Tempel zu umrunden.

## Drückende Militärpräsenz und verängstigte Menschen

Wenn man genauer hinsieht, bemerkt man, dass in jedem Hotel, jedem Gebäudeinnenhof und hinter den Fenstern überall Militär steckt. Die Soldaten verstecken sich in jedem leerstehenden Gebäude, hinter Gebäuden, und sogar im Innenhof des Volkskrankenhauses der Stadt Lhasa habe ich



Der Dalai Lama führte die Gewalt der Tibeter auf die tief sitzende Verbitterung über die Lage in Tibet zurück. Er warf der chinesischen Führung vor, die Wünsche der Tibeter immer nur mit Unterdrückung zu beantworten.

welche gesichtet. Wenn man durch die Straßen von Lhasa geht und die ungewöhnlich leeren Teehäuser und die vielen geschlossenen Läden sieht, dann wird einem bewusst, wie verängstigt die Menschen hier sind. Nur wenige bleiben auf der Straße stehen, wenn sie Freunde treffen, weil jede Menschenansammlung sofort Verdacht erregt. Und viele Menschen wagen sich immer noch nicht aus ihren vier Wänden heraus, weil sie Angst haben, grundlos verhaftet zu werden.

Wenn einem dann schließlich doch einmal jemand begegnet, der es wagt, mit einem zu sprechen, dann hört man immer dieselben beunruhigenden Geschichten. Gestern sprach ich mit einem Tibeter, der im Namen seiner Freunde sprach, die sich wünschen, dass die Welt erfährt, was hier vor sich geht. Allein schon dadurch, dass er mit mir

sprach, riskierte er, verhaftet und im Gefängnis gefoltert zu werden, doch er schien verzweifelt genug zu sein, um sich nicht darum zu kümmern. Folgendes hat er mir berichtet:

„Am Nachmittag des 14. März hörten wir, dass es vor dem Ramoche-Tempel [in Lhasa] zu Demonstrationen gekommen war. Wenig später sahen wir, wie vier Leute einen Toten fortschafften, der vor dem Jokhang erschossen worden war. Da bekamen wir wirklich Angst. Normalerweise erwartet man, dass die Regierung mit Wasserwerfern oder Tränengas gegen die Demonstranten vorgeht, aber hier wurde sofort geschossen.“



nur hinaus, wenn wir zur Toilette mussten. Wir aßen Tsampa; jene Haushalte, bei denen die Gasflaschen leer waren, konnten nicht einmal Wasser kochen. Das Tor zu unserem Wohnkomplex wurde verschlossen, Soldaten hielten dort Wache. Wer versuchte hinauszugelangen, wurde geschlagen und eingeschüchtert.

Nach drei Tagen erhielten alle, die im öffentlichen Dienst angestellt sind, einen Anruf, dass sie wieder zur Arbeit zu erscheinen hätten. Ohne diese Arbeitsaufforderung wäre es uns noch immer nicht möglich gewesen, das Haus zu verlassen. Ich kenne mindestens sieben Leute, die bei dem Versuch hinauszugehen festgenommen wurden, einer wurde sogar erschossen.

Als die ausländischen Medienvertreter in Lhasa waren, vom 27. bis zum 29. März, verschwand das Militär plötzlich von den Straßen der Stadt. Anstatt ihre übliche Militärkleidung zu tragen,

waren sie jetzt mit Uniformen der Verkehrspolizei oder der Torwächter gekleidet oder trugen zivile Kleidung. Sie versteckten sich in Gebäuden und an Ecken, wo die Journalisten sie nicht sehen konnten. Plötzlich war es uns erlaubt, überall hinzugehen, und es gab an diesen Tagen keine Kontrollen. Als es den Journalisten erlaubt war, allein herumzulaufen, folgten ihnen Beamte in Zivil oder in traditioneller tibetischer Kleidung, beantworteten ihre Fragen und machten Fotos von Einzelpersonen, die mit den Ausländern sprachen.

Wir wollten den Journalisten so gerne berichten, was hier wirklich vor sich ging hinter dieser Show, die für sie inszeniert wurde, doch wir hatten keine Möglichkeit, uns ihnen zu nähern, ohne dass wir nicht später schwer dafür bestraft worden wären. Als wir schließlich erfuhren, dass die Mönche im Jokhang die Wahrheit gesagt hatten,



freute uns das sehr. Die Pilger im Jokhang waren in Wirklichkeit allesamt ältere tibetische Beamte, die man gezwungen hatte, an diesem Tag als Pilger dorthin zu gehen. Normalerweise ist es ihnen nicht erlaubt, sich an irgendeiner Art von religiösen Aktivitäten zu beteiligen, aber an diesem Tag mussten sie dorthin gehen.

## Klöster unter Druck

Nachdem die Journalisten Lhasa verlassen hatten, erschien das Militär sofort wieder auf den Straßen. Zwei Tage später hörten wir, dass die Jokhang-Mönche, die ihre Stimme erhoben hatten, verhaftet worden waren. In der Zeit zwischen dem 17. und dem 20. März wurden die meisten der Mönche vom Kloster Sera zu einem unbekanntem Ort gebracht. Dort lebten über 300 Mönche, jetzt sind dort nur noch ein paar wenige. In einer Nacht kamen 15 bis 20 Militärlastwagen und nahmen die Mönche mit. Wir haben diese Information von jemandem innerhalb des Klosters und auch von einem Nachbarn. Wir wissen nicht genau, was in den Klöstern Drepung und Ganden, zwei der größten monastischen Zentren außerhalb Lhasas, vor sich geht. Wir hörten, dass die Mönche ebenfalls verhaftet und aus Lhasa fortgebracht worden sind.

Viele Mönche und Nonnen aus den kleineren Klöstern um Lhasa sind ebenfalls verschwunden. Diejenigen, die noch dort sind, stehen unter Hausarrest. Offenbar befürchtet die Regierung, dass es zu weiteren Protesten kommen könnte, wenn die olympische Fackel in Lhasa ist. Wir sehen nur noch wenige Mönche auf den Straßen. Es ist gefährlich für sie, denn der tibetische Fernsehsender hat eine Prämie von 20.000 Yuan ausgesetzt, wenn der Polizei ein „Verdächtiger“ gemeldet wird. Tatsächlich geben sie den Informanten nur 2.000 Yuan, aber trotzdem rufen dort immer wieder Leute an, wenn sie nur einen Mönch oder eine Nonne sehen.

Alle Tibeter, die nicht in Lhasa wohnhaft sind, müssen die Stadt verlassen, ausgenommen die Schüler und

Lehrer an staatlichen Schulen. Die Polizei geht in die Häuser und schickt die Leute fort, wenn sie nicht aus Lhasa sind. Wenn die olympische Fackel Lhasa erreicht, sollen nur ortsansässige Tibeter und Chinesen hier sein. Ähnliche Maßnahmen haben sie bereits vor einigen Jahren zu den Feierlichkeiten der 50-jährigen „friedlichen Befreiung Tibets“ getroffen.

In den Gefängnissen gibt es nicht ausreichend Nahrung, Wasser und Decken. Viele Gefangene müssen auf dem nackten Boden schlafen, erhalten nur eine Tasse Wasser am Tag und sonst nichts. So nimmt ihre Gesundheit Schaden, sie werden sehr schwach. Darüber hinaus werden die Gefangenen schwer geschlagen. Sie traktieren sie vor allem mit Schlägen in die Gegend um die Nieren, Leber und Galle, so dass die Häftlinge innere Verletzungen davontragen. Wir wissen dies von drei Freunden, die gerade aus der Haft entlassen wurden. Wir sind in Sorge um unsere Freunde und Angehörigen im Gefängnis. Wir müssen ihnen helfen, doch wir wissen nicht, wie. Deshalb müssen wir die Welt informieren, damit man uns hilft.

Die Situation ist noch immer sehr angespannt hier in Lhasa. Wo immer es eine Ansammlung von Menschen oder einen heftigen Wortwechsel gibt, besteht die Gefahr einer sofortigen Verhaftung. In den Schulen und Büros müssen die Menschen Geschichten über die Ereignisse des 14. März schreiben und schlecht über Seine Heiligkeit den Dalai Lama reden. Wenn sie über den Dalai Lama schreiben, dürfen sie nur „Dalai“ schreiben, sonst müssen sie noch mal von vorne anfangen. Mein Kind musste derartige Geschichten bereits dreimal aufschreiben. Die Vorbereitungen für die Ankunft der olympischen Fackel haben begonnen. Sie dekorieren den Jokhang und Potala-Platz.“

Das, was mir dieser Mann berichtete, habe ich auch von anderen Tibetern gehört. Hilfe von außen ist nötig. Niemals zuvor habe ich die Tibeter so verzweifelt und wütend gesehen, dass sie Dinge tun, von denen sie wissen, dass sie dafür sterben könnten oder für lange Zeit ins Gefängnis müssen. Doch

selbst in dieser schwierigen Zeit sieht man manchmal Dinge, die Mut machen. Gestern sah ich einen tibetischen Jungen, er schien gerade erst laufen zu können. Er war mit seiner Großmutter und ihrem kleinen Hund unterwegs. Sie standen vor dem Jokhang, wo die Soldaten in blauer Uniform sicherstellen, dass niemand den Platz überquert. Der Junge kletterte die drei Stufen zu dem Platz hinauf und begann, sich in Richtung des Jokhang niederzuwerfen. Auch die Großmutter betete, doch ihr steifer Körper hinderte sie daran, es ihm gleichzutun.

Als der Junge geendet hatte, blickte er die Wachen an, dann seine Großmutter, und dann bewegte er sich Richtung Tempel. Die Wachen blickten den kleinen Jungen an und waren sich unschlüssig, was sie tun sollten. Nach etwa zehn Metern hielt das kleine Kind erneut inne und warf sich nieder. Dann wandte es sich um und ging zu einem der Soldaten, um zum Abschied dessen Hand zu nehmen. Alles, was das tibetische Volk möchte, ist die Freiheit zur Ausübung seiner Religion und das Recht zur Erhaltung seiner Kultur. Die Tibeter haben es so satt, Aufsätze gegen den Dalai Lama zu schreiben, die „patriotische Erziehung“ ist ihnen zuwider und alle Regeln und Bestimmungen, die ihr Leben so schwer machen.

*Lhasa, 27. April 2008*

*Aus dem Englischen übersetzt  
von Adelheid Dönges*

Der Brief wurde  
auf China Digital Times  
veröffentlicht:

[www.chinadigitaltimes.net](http://www.chinadigitaltimes.net)  
China Digital Times, 2003  
gegründet, ist ein Nachrichtenportal  
in englischer und chinesischer  
Sprache, das in den USA  
arbeitet und Informationen aus  
China bereitstellt. Innerhalb  
Chinas sind diese Internetseiten  
blockiert.